

Bericht vor der Kirchenbezirkssynode Schorndorf
durch Dekanin Dr. Juliane Baur
Freitag, 23. Oktober 2020

Liebe Synodale, liebe Gäste,

es hätte die erste Synode sein sollen, in der sich alle Synodale auch tatsächlich gegenseitig wahrnehmen können, nun ist es so, dass ich Ihnen meinen Bericht nur in schriftlicher Form vorlege. Der Bericht beinhaltet einen kurzen Blick auf unsere Situation nach einem halben Jahr Prägung des gesamten Lebens durch ein Virus, der nun nochmals ganz erschreckend an Macht gewonnen, und dann aber vor allem Hinweise und Überlegungen zu dem, was an Projekten, Aufgaben und Herausforderungen in den Jahren Ihrer Wahlperiode auf uns als Kirche und konkret in unserem Kirchenbezirk auf uns zukommen wird. Am Ende stehen dann einige Sätze zur Rolle der Bezirkssynode und dazu, wie die Sitzungen in den kommenden Jahren gestaltet sein werden, natürlich immer unter dem Vorbehalt, ob Präsenzsitzungen überhaupt möglich sein werden.

Eines ist klar: wir sind ein starker Kirchenbezirk, in dem sich viele Menschen aus der Kraft ihres Glaubens einbringen und bereit sind, Verantwortung zu übernehmen – mit dem Ziel, dass wir auch in Zukunft in und für die Gesellschaft zeigen können, dass der christliche Glaube für das Leben aller relevant ist, und zwar auch für Menschen, die selbst keine Christinnen und Christen sind, aber sehen können, wo Kirche aktiv wird und wo durch christliche Verkündigung ein Beitrag dazu geleistet wird, dass wir alle mit der Ungewissheit unserer Lebenssituation zu leben lernen.

I. Was macht unsere Situation derzeit und im Rückblick auf das vergangene halbe Jahr aus?

An erster Stelle steht hier für mich eine große Dankbarkeit. Die Dankbarkeit für viele Menschen, die unermüdlich ihren Dienst getan haben und weiter tun, und das teilweise unter sehr schwierigen Bedingungen. Jeder Einzelne musste mit besonderen Herausforderungen umgehen, oftmals nicht nur im Blick auf die eigene berufliche Situation, sondern genauso auch im privaten Bereich. Für viele war und ist das ein ständiger Balanceakt, der natürlich oftmals auch einfach schwerfällt oder an den Rand der eigenen Kräfte führte. Als nach dem Lockdown im Frühjahr im Sommer Lockerungen möglich waren, tat das allen gut. Jetzt hat sich die Situation wieder umgedreht, durch das derzeit geradezu exponentielle Ansteigen der Infektionszahlen ist wieder nötig, allergrößte Umsicht und Vorsicht walten zu lassen, um niemanden zu gefährden. Jeder Einzelne von Ihnen hat an dieser Stelle Dank verdient. Herausgreifen möchte ich vier Gruppen und stellvertretend für alle anderen Ihnen ganz ausdrücklich und besonders danken: den Mitarbeitenden der Diakoniestationen in unserem Kirchenbezirk, der Diakoniestation Schorndorf und Umgebung und der Diakoniestation Wieslauftal Welzheimer Wald, dann den Mitarbeitenden in den vielen Alten- und Pflegeheimen, allen Verantwortlichen im Bereich der Kindertagesstätten und ihrer Verwaltung und zuletzt den vielen Ehrenamtlichen, die sich in großer Treue um die Umsetzung von Hygienekonzepten vor Ort in den Kirchen und Gemeindehäusern bemühen. Ihnen allen meine Anerkennung und mein Dank für Ihre Treue, Ihr Engagement, Ihre Einsicht und Ihre Zuversicht im Blick auf die Zukunft.

Über die Deutung der Erfahrungen im letzten halben Jahr wird sicher noch öfter zu reflektieren sein. Ich möchte drei Beobachtungen benennen. Erstens scheint mir unbestritten, dass wir einen enormen Digitalisierungsschub hatten in der Kirche. Onlinegottesdienste, Livestreaming, virtuell stattfindende Sitzungen, Hybridformate – viele waren und sind da kreativ und mit Nachdruck dabei. Es wird nur wichtig sein, darauf zu achten, dass der Datenschutz nicht auf der Strecke bleibt und dass wir auch eine gesunde Distanz behalten zu allen Möglichkeiten der Digitalisierung, um uns nicht davon abhängig zu machen und um vor allem nicht diejenigen aus dem Blick zu verlieren, die keinen Zugang dazu haben oder für die die Hürde zu groß ist, sich damit zu beschäftigen. Dabei denke ich z. B. an psychisch kranke Menschen.

Die zweite Beobachtung ist die, dass meinem Eindruck nach überall ein neues Verständnis für die Wichtigkeit zusammen zu halten, entstanden ist. Die Gemeinschaft anderer Menschen, das Gefühl von Zugehörigkeit, die Verbindung untereinander wurde vor der Corona-Zeit oftmals sicher eher als eine Selbstverständlichkeit hingenommen, dann aber mit dem Lockdown rasch schmerzlich vermisst. Es war schön zu sehen, wie andere Formen gefunden wurden, Zusammenhalt zum Ausdruck zu bringen. Dies wird auch jetzt wieder nötig sein, denn so hilfreich die Möglichkeiten virtueller Gemeinschaft auch sind, so wenig können sie direkte, leibliche Begegnungen auf Dauer ersetzen.

Die dritte Beobachtung ist die einer allgemeinen Verunsicherung in den Kirchengemeinden und den großen Kirchen überhaupt. Zur Entwicklung der finanziellen Situation der Landeskirche gibt es unterschiedliche Szenarien, die aber allesamt davon ausgehen, dass zwar vielleicht nicht von heute auf morgen, aber auf jeden Fall mittelfristig deutlich gespart werden muss. Unklar ist nur das Ausmaß des finanziellen Einbruchs. Natürlich wird alles versucht werden, dass dies nicht zu Resignation oder einem Gefühl innerer Lähmung führt, eine Verunsicherung besteht aber doch. Ebenso angesichts noch weiter steigender Austrittszahlen und eines vermuteten deutlichen Rückgangs an Taufen bis Jahresende. Wie kann uns gelingen, die Lebensrelevanz des Glaubens weiter zu vermitteln?

II. Planungen und Herausforderungen für die Kirchenwahlperiode 2019 - 2025

Was kommt auf uns zu? Natürlich und vor allem die Aufgabe, in wacher Zeitgenossenschaft zu reflektieren, was gerade obenauf liegt und wie mit bestehenden Verunsicherungen und Entwicklungen umgegangen werden kann. Manches wird da flexibel aufgegriffen werden müssen, was zum jetzigen Zeitpunkt vielleicht noch gar nicht im Blick ist oder was vielleicht auch von außen an uns herangetragen wird. Ich denke an die Unterstützung von großen diakonischen Projekten in den Quartieren und an die Unterstützung von Themen, die auch auf Landkreisebene obenauf liegen in den Bereichen Nachhaltigkeit, Inklusion, Bekämpfung von Armut, Integration, u. ä.

Dazu kommen die Themen, die bereits jetzt in unseren Kirchengemeinden anliegen oder auf den Weg gebracht sind und in den nächsten Jahren evaluiert und weiterentwickelt werden müssen. Ich zähle auf:

1. Die Weiterentwicklung der Kitaträgerschaft auf Bezirksebene. Die Leistung der Geschäftsführerinnen möchte ich an dieser Stelle ganz besonders herausstellen. Natürlich kann die Struktur, die im Herbst 2019 verabschiedet wurde, noch nicht im Detail laufen. Ohne Corona wäre das vielleicht möglich gewesen, so aber prägte das Thema Krisenmanagement die letzten Monate, verschärft dadurch, dass die Geschäftsführerinnen natürlich noch nicht auf lange eingespielte Vertrauensbeziehungen zurückgreifen konnten. Wir sind jedoch auf einem guten Weg, so dass es dann auch möglich

wäre, dass weitere Kirchengemeinden entscheiden, die Verwaltung ihrer Kitas an den Kirchenbezirk abzugeben.

2. Die Weiterentwicklung der Konzeption für das Diakonat im Kirchenbezirk. Deutlicher als früher steht das Anliegen von guter Vernetzung im Vordergrund, es gibt mehr Projektarbeit, was immer etwa bedeutet, dass an einzelnen Orten für eine Reihe von Jahren Schwerpunkte gesetzt werden können, dann aber auch ein Wechsel ansteht. Immer mehr wird es darum gehen, multiprofessionelle Zusammenarbeit bewusst zu gestalten und nicht einfach für selbstverständlich zu erachten. Hier werden wir sicher profitieren davon, dass Diakon Guntram Rixecker auch einen landeskirchlichen Auftrag hat, solche Zusammenarbeit zu fördern.
3. Die Begleitung von strukturellen Veränderungen, um die Kirchengemeinden für die Zukunft gut aufzustellen und ihnen Raum und Kapazität zu geben, das zu tun, was ihre Kernaufgabe ist: dem Evangelium Raum zu geben, Menschen zum Glauben einzuladen und gemeinsam einzuüben, was es jeweils bedeutet, den Glauben im eigenen Handeln konkret werden zu lassen. Solche strukturellen Prozesse sind die Umsetzung des PfarrPlans 2024, die Entscheidung über einen PfarrPlan 2030, sofern dies erforderlich sein wird, die Einführung eines neuen Berufsbildes „Gemeindeassistent“, sofern die Landessynode dies beschließt, die Förderung des Zusammenwachsens von Kirchengemeinden als Gesamtkirchengemeinden, Verbundkirchengemeinden oder fusionierte Gemeinden.
4. Die Wahl eines neuen Schuldekans, die bereits im kommenden Jahr ansteht, weil Schuldekan Martin Hinderer zur Jahresmitte in den Ruhestand gehen wird.

III. Die Rolle der Bezirkssynode

Die Bezirkssynode ist so etwas wie das Parlament des Kirchenbezirks. Sie trifft alle grundlegenden Entscheidungen über die Finanzen, die Stellenpläne und die verschiedenen Einrichtungen des Kirchenbezirks, sofern diese nicht an den Kirchenbezirksausschuss oder andere beschließende Ausschüsse delegiert sind. Sie nimmt Rechenschaftsberichte zur Kenntnis und begleitet die Arbeit der verschiedenen Berufsgruppen. Aber das ist nicht alles. Bedeutung gewinnt die Bezirkssynode nicht zuletzt darüber, dass hier immer wieder neu darüber nachgedacht werden soll, aus welchen Gründen die Arbeit der Kirchengemeinden gefördert werden oder zum Beispiel Gebäude erhalten werden sollen: der christliche Glaube, insofern er nicht nur Glaube des Einzelnen ist, sondern andere Menschen und Institutionen braucht. Solches Nachdenken geschieht immer auf der Basis einer aufmerksamen Wahrnehmung dessen, was in der eigenen Zeit und Situation möglich ist: kann auch etwas aufgegeben werden, ohne dass die eigenen Anliegen verraten werden? Können neue Formen gefunden werden, neue Hilfsmittel genutzt werden? Was bedeutet Gemeindegliederarbeit auf der Basis einer „Ethik des Genug“ – ohne dass das Gefühl entsteht, nur noch abzuwickeln, z. B. wenn die Gemeindegliederzahlen zurückgehen? Grundlage unseres Nachdenkens muss zudem immer wieder sein, uns gemeinsam darüber zu verständigen, was es heißt, Kirche zu sein und nicht etwa ein Sportverein. Auch ein Sportverein bemüht sich um Gemeinschaft und hat ein besonderes Bildungsinteresse – Kirche ist mehr bzw. auch noch anderes: Kirche lebt von einer Verheißung und Kirche lebt auf das Reich Gottes zu.

Die einzelnen Synodalsitzungen werden immer wieder mal eher von Finanzfragen oder eher von thematischen Schwerpunkten geprägt sein. Einen Bericht von mir als Dekanin wird es immer geben, wobei dieser in der jeweiligen Herbstsynode ausführlicher ist als im Frühjahr und im Herbst ergänzt wird durch schriftliche Berichte aus ausgewählten Bereichen des Kirchenbezirks. Dies ist auch in diesem Jahr so, wobei für dieses Jahr insbesondere die Bereiche

ausgewählt wurden, in denen die Auswirkungen der Corona-Krise besonders offensichtlich wurden. Einmal im Jahr ist ein Bericht des Schuldekans vorgesehen. Dazu kommen regelmäßig Grußworte unserer Landessynodalen oder anderer Personen, die eingeladen werden zu sprechen, wie jetzt unser Landrat, Dr. Richard Sigel.

Schön, wenn es uns gelingt, in den nächsten Jahren mit realistischem Blick und gleichwohl mutig voranzubringen, was ansteht – in wechselseitiger Solidarität, offen für Kooperationspartner, dankbar für alle engagierten Menschen, das Gemeinwesen und insbesondere die Schwächsten im Blick.

Ich möchte an dieser Stelle erinnern an die Worte aus dem 5. Buch Mose im 30. Kapitel, die am 11. Oktober als Predigttext auszulegen waren. In VV 11-14 heißt es: „Denn das Gebot, das ich dir heute gebiete, ist dir nicht zu hoch und nicht zu fern. Es ist nicht im Himmel, dass du sagen müsstest: Wer will für uns in den Himmel fahren und es uns holen, dass wir's hören und tun? Es ist auch nicht jenseits des Meeres, dass du sagen müsstest: Wer will für uns über das Meer fahren und es uns holen, dass wir's hören und tun? Denn es ist das Wort ganz nahe bei dir, in deinem Mund und in deinem Herzen, dass du es tust.“ Das ist eine große Aufgabe, die auch uns anvertraut ist. Wir könnten sie als zu umfassend empfinden, wäre da nicht auch Christi Verheißung: Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende. (Mt 28, 20b) Im Vertrauen darauf lassen Sie uns getrost unseren Weg als Bezirkssynode gehen.